

streitlustige Blut an und für sich. In ihren Sippen hielten sie aber fest zusammen und waren sehr anhänglich. Als es an die Aussortierung der Arbeitsfähigen ging und dadurch die Trennung, das Auseinanderreißen der Sippen nötig wurde, gab es rührende Szenen, viel Leid und viel Tränen. Sie ließen sich aber doch einigermaßen beruhigen und trösteten, als man ihnen sagte, daß sie später wieder alle zusammenkämen. Eine Zeitlang hatten wir arbeitsfähige Zigeuner im Stammlager in Auschwitz; diese setzten alles dran, um ihre Sippe ab und zu sehen zu können, wenn nur von weitem. Oft mußten wir Jüngere beim Appell suchen, sie hatten sich mit Kunst und Tücke ins Zigeunerlager zu ihrer Sippe geschlichen aus Heimweh. Ja als ich in Oranienburg bei der Inspektion KL war, wurde ich oft von Zigeunern, die mich von Auschwitz kannten, angesprochen und nach ihren Sippenangehörigen gefragt. Auch noch als diese lange schon vergast waren. Es fiel mir immer schwer, ihnen ausweichend zu antworten. Gerade wegen ihres großen Zutrauens. Obwohl ich in Auschwitz viel Ärger mit ihnen hatte, waren sie mir doch meine liebsten Häftlinge – wenn man das so überhaupt sagen kann. Sie brachten es nicht fertig, längere Zeit bei einer Arbeit zu bleiben. Sie „zigeunerten“ zu gerne überall herum. Am begehrtesten war ihnen ein Transportkommando, da kamen sie überallhin, konnten ihre Neugier befriedigen – und hatten Gelegenheit zum Stehlen. Dieser Trieb zum Stehlen und zum Vagabundieren ist ihnen angeboren und nicht auszurotten. Sie haben auch ganz andere moralische Anschauungen. Stehlen bedeutet ihnen absolut nichts Böses. Es ist ihnen unverständlich, daß man dafür bestraft wird. – Ich spreche all dies vom Gros der Inhaftierten, von den wirklichen umherziehenden, immer auf ruheloser Wanderschaft befindlichen Zigeunern, auch der Mischlinge, die zigeunerische Personen geworden waren. Nicht von den seßhaft Gewordenen, in den Städten Verbliebenen. Sie hatten schon zuviel von der Zivilisation angenommen, aber leider nicht das Beste.

Ihrem Leben und Treiben zuzusehen wäre interessant gewesen, hätte ich nicht dahinter das große Grauen gesehen – den Vernichtungsbefehl, den in Auschwitz außer mir bis Mitte 1944 nur die Ärzte kannten. Diese hatten laut RFSS-Befehl die Kranken, besonders die Kinder, unauffällig zu beseitigen. Und gerade die hatten solch Zutrauen zu den Ärzten. Nichts ist wohl schwerer, als über dieses kalt, mitleidlos, ohne Erbarmen hinwegschreiten zu müssen.

Quelle: Broszat M. (Hg.) 1958: *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß*. Stuttgart, 104–107.

## Der Holocaust in der Literatur der Sinti und Roma

*Im Gegensatz zur reichhaltigen oralen Überlieferung der Sinti und Roma gab es bis vor wenigen Jahren kaum schriftliche Quellen ihrer Kultur. In jüngster Zeit bemühen sich Sinti- und Roma-Verbände – in Kooperation mit EthnologInnen und LinguistInnen – um die Aufzeichnung der charakteristischen Erzählkunst, die verloren zu gehen droht. In ihr spiegelt sich die jahrhundertelange Diskriminierung und Verfolgung wider, die in den traumatischen Erlebnissen des Holocaust gipfelte, als der nationalsozialistische Vernichtungspolitik rund eine halbe Million Sinti und Roma zum Opfer fielen. Der Völkermord wurde erst 1982 von der Regierung der Bundesrepublik Deutschland offiziell einbekannt.*

### Die Zigeuner wurden verschleppt

Die vielen Zigeuner wurden alle verschleppt,  
um große Gruben zu graben.  
Langsam vertieft sich der große Graben,  
Wasser sprudelt aus dem Brunnen.

Arme Burschen, alle unser Schlag,  
Gendarmen jagen – treiben – verfolgen sie,  
erschlagen die Zurückbleibenden  
mit Gewehrkolben.

Wozu der große Graben,  
der schwarze, grundlose?  
Sie wissen es nicht, woher sollten sie es wissen,  
von den Gendarmen werden sie es nie erfahren.

Wenn sie es wüßten,  
wozu sie graben,  
für sich selbst, und nicht für einen  
anderen, für die Frauen und Kinder.

Am zweiten Tag nachmittags,  
von dem Blut der Roma,  
färbt sich das Blau des Himmels rot,  
sie müssen für ihr Leben mit ihrem Blut büßen.

### Europäer

nicht umarmt  
sondern getötet werden  
wie die Ereignisse geschehen

wie ich angefangen habe  
so geht mein Schicksal  
weiter

an den Rand gestoßen  
weit vom ehrbaren Haus  
wird mir kein Recht zuteil

immer und immer wieder  
armselige Hütten des Geistes  
Stall der Pestseuche

nur der unten ist  
der muß büßen  
der Tölpel und der Schächer

der Farbige  
der in Waggons wohnende  
der Ungar Ungar

ich bin Europäer  
der bespuckt und geschlagen  
werden darf

**Rom som**  
Rom som,  
das heißt,  
ich bin Rom

ein Rom ist,  
wer zum Zigeunervolk gehört,  
dem im Namen der Menschenrechte  
die menschlichen Rechte weggenommen wurden

dem das Schreiben und das Lesen  
nicht beigebracht wurde,  
um Protestbriefe gegen den Rassismus

gegen die unfähigen Regierungen  
gegen die Verfolgungen  
nicht verfassen zu können

Rom som, das heißt,  
daß ich rassische Merkmale trage,  
die sofort erkennbar sind,

daß ich von den Polizisten,  
ohne Verantwortung  
geschlagen werden darf.

### Mit geschändeter Muttersprache

Krank sind wir alle,  
die Kinder, der mit Disteltränen  
gequälten Wiesen:  
Man wendet sich sogar von unseren Herzschlägen ab,  
wir werden unserem Eiserne-Lunge-Elend  
überlassen und vergessen,  
damit wir unsere Schmerzen aufs neue aufröcheln,  
hier, wo nur unsere Frauen Trost geben können,  
mit den zwischen ihre Schenkel versteckten Nächten,  
denen, die mit Tulpenmundfrühling  
den vor Sinnenrausch brennenden  
Flügel der Himmelsbögen vollseufzen.

Hierher sind wir geboren,  
in unsere dreckig-schlammige Kolonie,  
damit wir mit geschändeter Muttersprache  
zu Staub zerfallen,  
über den zerstreuten Knochen unserer Ahnen,  
in ihrer ewigen Nacktheit  
und auf den Membran-Pfeilern des Seins zitternd,  
wie die unbegehrten Säuglinge,  
auf deren Stirn  
die Eiseskälte der Winternacht brennt.

Quelle: Gyurko A., Hontalo K. (Hg.) 1999: *Das Buch der Ränder. Roma-Lyrik aus Ungarn*.  
Klagenfurt/Celovec, 21, 69, 91, 153.

### Ein trauriger Stern

A

Ein trauriger Stern im hohen Himmel.  
Ich habe kein Bleiben in meinem eigenen Haus.  
Sie haben mich herausgenommen aus meinem eigenen Bett,  
ich ließ meine Frau und die Kinder zurück.

Ein trauriger Stern im hohen Himmel.  
Sie haben mich aus meinem Haus geholt.  
Sie haben mich ins Lager gebracht,  
dort verbrannten sie mich zu Asche.

## B

Ein trauriger Stern im hohen Himmel.  
Ich habe kein Bleiben in meinem eigenen Haus.  
Sie haben mich herausgenommen aus meinem eigenen Bett,  
ich ließ meine Frau und die Kinder zurück.

Sie nahmen mich, brachten mich nach Auschwitz,  
dort verbrannten sie mich zu Staub.

Quelle: Halwachs D. W. (Hg.) 2000: *Der Rom und der Teufel. Märchen, Erzählungen und Lieder der Roma aus dem Burgenland*. Klagenfurt, 216.

## Der „Große Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“

*Jizchak Katzenelson, 1886 bei Minsk geboren, schrieb und dichtete in jiddischer und hebräischer Sprache. 1939 floh er mit seiner Familie von Łódź nach Warschau und geriet dort in das Ghetto, aus dem er zu Beginn des Aufstands 1943 hinausgeschleust werden konnte. Dank eines honduranischen Passes gelangte er in ein Internierungslager in Frankreich. Hier schrieb er den „Großen Gesang vom ausgerotteten jüdischen Volk“ (jidd. „Dos lied vunem ojsgehargetn jidischn volk“), aus dem die folgenden Strophen stammen. 1944 wurde Katzenelson nach Auschwitz deportiert und dort noch am Tag seiner Ankunft ermordet. Das Manuskript des „Großen Gesangs“ hatte er vergraben können – eine Abschrift konnte nach Palästina geschmuggelt werden. Wolf Biermann, der ob seiner regimiekritischen Haltung 1976 aus der DDR ausgebürgerte Liedermacher, schuf 1999 eine deutsche Nachdichtung der insgesamt fünfzehn Gesänge.*

### Sing!

1

„Du, sing! greif die zerhackte, deine nackte Harfe, singe doch  
Schmeiß ins Gewirr der Saiten deine Finger für ein Lied  
Sing schmerzgebrochne Herzen. Sing diesem Europa noch  
Den großen Abgesang von seinem allerletzten Jid“

2

Wie kann ich singen, aus zertretner Kehle kommt kein Laut  
Greul über Greul: nur ich blieb übrig, ich allein  
Wo blieb mein Weib, wo unsre beiden Vögelchen, mir graut  
Ich hör ein Weinen – meine ganze Welt ist voll Gewein.

3

„Sing! und erhebe die Stimme, sing mit Schmerz und Wut  
Such! such, da oben, ob es IHN noch gibt und seine Welt sich dreht  
Sing IHM hoch oben seines letzten Jidden letztes Lied: Der Jud  
Gelebt, krepirt und ohne Grab vom Wind verweht“